„Kennen wir uns?“

Predigt zu Lk 24, 13 – 35 (Emmausjünger)

Zum Ostermontag 2022 (18. April)

Vorbemerkung:

Diese Predigt lebt im Dialog mit einem Film des Künstlers Sebastian Berens. Dieser kurze Film trägt den Titel „Schnelllebigkeit“. Und er stellt meiner Meinung nach dieselbe Frage, wie die Geschichte der beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus: Kennen wir uns? Über den abgedruckten QR-Code können Sie den Film mit dem Handy oder Tablet aufrufen und vor der Predigt ansehen. Wenn Sie die Predigt am Bildschirm lesen, klicken Sie direkt auf den Link unter dem QR-Code.

Link: http://www.sebiberensphoto.com/schnellliebigkeit

Von Gott geliebte Gemeinde,

heute Morgen bin ich zu Fuß in die Christuskirche gekommen. Auf meinem Weg sind mir nur wenig Autos begegnet. Obwohl wegen der Baustelle doch die Umleitung direkt an unserer Kirche vorbeiführt. Nicht ungewöhnlich für einen Morgen am Ostermontag. Unter der Woche erlebe ich das anders. Da rollen am Morgen viele Autos von A nach B. Wie ein Schwarm aus Blech und Lichtern kommt mir das manchmal vor. Dann wenn ich vorne beim Tegut an der Kreuzung stehe. Der Schwarm strömt geradeaus Richtung Frankfurt auf die B3. Einzelne Wagen nehmen einen anderen Weg. Vielleicht stadteinwärts oder Friedberg. Wie Fische, die ihren

Schwarm verloren haben, schwimmen sie alleine durch das Meer aus Asphalt und Fahrbanmarkierungen.

Die Autos in den großen Schwärmen sind meist leer. Da sehe ich oft nur eine, selten mal zwei oder mehrere Personen. „Komisch“ denke ich mir, als ich an der Ampel halte. „Wir biegen gleich alle nacheinander ab, so als wären wir gemeinsam unterwegs.“ Mein Blick schweift über die Menschen in ihren Autos. Ich nehme diese Menschen wahr, die mit mir unterwegs sind, ich weiß von ihnen. Und doch kenne ich keinen einzigen von Ihnen. Ein Hupen holt mich aus meinem Tagtraum. Das Licht der Ampel leuchtet grün. Ich fahre weiter.

Gemeinsam einsam. So kommt mir das Leben in unserer Welt manchmal vor. In dieser schnelllebigen Welt ist es leicht voneinander zu wissen. Ich brauche nur meinen Newsfeed auf Instagram herunterzuscrollen. Auch ich bin über mein Handy fast immer erreichbar. Es ist leicht mich zu erreichen. Und genauso leicht ist es für mich, andere zu erreichen. Meine Möglichkeiten sind schier unbegrenzt. Kennen wir einander wirklich oder wissen wir einfach nur voneinander?

Ich frage mich, wie diese beiden Jünger aus dem Evangelium wohl von Jesus gewusst haben. Und von seinem Tod. Zum engen 12er Kreis haben sie scheinbar nicht gehört. Ich wage zu behaupten, dass die Menschen in der Antike auch ohne Facebook und Co. gut miteinander vernetzt waren. Diese beiden Jünger sind auf jeden Fall so in ihrem Trott unterwegs, dass sie den Herrn gar nicht erkennen.

Miteinander unterwegs zu sein ist auch hier noch lange kein Grund sich zu kennen oder in diesem Fall sich zu er-kennen. Es sind nicht die Worte, die auf dem Weg gewechselt werden. Am Ende erkennen die Jünger Jesus an einer kleinen, alltäglichen Geste. Er bricht das Brot als sie gemeinsam essen. Dieses Detail zeigt ihnen: wir kennen diese Person.

Da sind die schier unbegrenzten Kontaktmöglichkeiten unserer Zeit. Und da erzählt mir die Bibel und ein altes Ehepaar, dass es doch nicht viel braucht, um zu wissen, mit wem man es zu tun hat. Und mich beschleicht allmählich der Verdacht, dass es sehr anstrengend sein kann von so vielen Menschen zu wissen. Es scheint doch viel einfach zu sein sie zu kennen.

Ich habe da diesen einen Schulfreund. Wir haben spärlich Kontakt. Ich weiß wenig darüber, was jetzt gerade in seinem Leben passiert. Von Zeit zu Zeit treffen wir uns

Mal. Wir schlagen unsere Biergläser zum Prosit aneinander. Und ich merke: „Ich weiß zwar wenig über diesen Menschen, aber ich kenne ihn!“

Ich finde, dass ich gar nicht viel über eine Person wissen muss, um sie wirklich zu kennen. Dieses Ehepaar aus dem Film braucht auch nicht viel voneinander zu wissen, um zu erkennen: da habe ich es mit jemand besonderem zu tun. „Da hätte eine antanzen können als Schönheitskönigin, die hätte ich mit Gisela nicht getauscht!“ Das ist ein Satz, der mir im Gedächtnis bleibt. Weil ich mir überlege, ob ihn Gott auch über mich sagen würde. „Da hätte einer antanzen können als Heiliger, den hätte ich mit ***Ihr Name!*** nicht getauscht!“

Vielleicht ist es gar nicht notwendig, dass Gott vieles über mich weiß. Weil er mich kennt. Er braucht keine Chronik, keinen Chatverlauf und auch keine mit hübschen Filtern unterlegten Bilder von mir zu sehen, um zu wissen wer ich bin: Eines seiner geliebten Kinder das er für alle Zeit aus den Untiefen des Todes gerissen und an sein pochendes Herz des Lebens gepresst hat.

Ich denke daran, wie diese beiden Jünger mit Jesus zusammensitzen. Wie sie merken, dass er es ist. Ich denke an den Gesichtsausdruck von Alexander, als er merkt, dass Gisela für ihn ein ganz besonderer Mensch ist. Und ich denke daran, wie ich nach dem erste großen Lockdown 2020 nach Monaten wieder in der Kirchenbank saß. Beim ersten Ton des Orgelvorspiels habe ich geweint. Weil ich gemerkt habe: hier gehöre ich hin. Gott sieht mich.

Wenn ich einmal wieder an einer roten Ampel stehe und mein Blick über die anderen Autofahrer schweift, denke ich daran. Dass mich es gar nicht nachdenklich stimmen sollte von anderen nur zu wissen. Weil Gott die anderen kennt. Und mich auch.